

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 23 (1994)

Artikel: Utopien von Freiheit : die Schweiz im Spiegel schwedischer Literatur
Autor: Naumann, Karin
Kapitel: 1.1: "Mier Hasler chemen us Schweden u Ffriesland" : die eidgenössischen Quellen zur schwedischen Herkunftsmassage
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. DIE ÄLTESTEN BEZIEHUNGEN

1. «Mier Hasler chemen us Schweden u Ffriesland»: Die eidgenössischen Quellen zur schwedischen Herkommenssage

In der Rütli-Szene seines *Wilhelm Tell* lässt Schiller den alten Stauffacher die Geschichte von der Herkunft der Eidgenossen erzählen:

Hört, was die alten Hirten sich erzählen.
– Es war ein grosses Volk, hinten im Lande
Nach Mitternacht, das litt von schwerer Theurung.
In dieser Noth beschloss die Landsgemeinde,
Dass je der zehnte Bürger nach dem Loos
Der Väter Land verlasse – das geschah!
Und zogen aus, wehklagend, Männer und Weiber,
Ein grosser Heerzug, nach der Mittagsonne,
Mit dem Schwert sich schlagend durch das deutsche Land,
Bis an das Hochland dieser Waldgebirge.
Und eher nicht ermüdete der Zug,
Bis dass sie kamen in das wilde Thal,
Wo jetzt die Muotta zwischen Wiesen rinnt –
Nicht Menschenspuren waren hier zu sehen,
Nur eine Hütte stand am Ufer einsam,
Da sass ein Mann, und wartete der Fähre –
Doch heftig wogete der See und war
Nicht fahrbar; da besahen sie das Land
Sich näher und gewahrten schöne Fülle
Des Holzes und entdeckten gute Brunnen
Und meinten, sich im lieben Vaterland
Zu finden – Da beschlossen sie zu bleiben,
Erbaueten den alten Flecken *Schwytz*,
Und hatten manchen sauren Tag, den Wald
Mit weitverschlungnen Wurzeln auszuroden –
Drauf als der Boden nicht mehr Gnügen that
Der Zahl des Volks, da zogen sie hinüber
Zum schwarzen Berg, ja bis an's Weissland hin,
Wo, hinter ewgem Eiseswall verborgen,
Ein andres Volk in andern Zungen spricht.
Den Flecken *Stanz* erbauten sie am Kernwald,
Den Flecken *Altorf* in dem Thal der Reuss –
Doch blieben sie des Ursprungs stets gedenk,
Aus all den fremden Stämmen, die seitdem

In Mitte ihres Lands sich angesiedelt,
Finden die Schwytzer Männer sich heraus,
Es giebt das Herz, das Blut sich zu erkennen.

Hier hat ein uralter und sich aus mancherlei Quellen speisender Sagenstoff seine dichterische Gestaltung erfahren. Vom «Lande gegen Mitternacht» sollen sie gekommen sein, die Schweden und Ostfriesen, «sechstausend streitbare Männer, grosse Leute gleich den Riesen, mit Weib und Kindern, Haab und Gut», wie Johannes von Müller 1786 in seinem Buch *Die Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft* (1. Buch, S. 394) in Anlehnung an Schweizer Chroniken und ältere Geschichtswerke zu berichten weiss. Ein Teil der Einwanderer soll sich in Schwyz angesiedelt haben, während der Rest über den «schwarzen Berg», d.h. über den Brünig, bis ins «Weissland», das heutige Haslital, weitergezogen sei.

Dieser alte Völkerwanderungsmythos hat – trotz begründeter Skepsis seitens der modernen Geschichtswissenschaft – mit erstaunlicher Zähigkeit bis in unsere Tage weitergelebt, und zwar sowohl in Schweden wie in der Schweiz. Wer heute im Verkehrsbüro des Haslitaler Örtchens Meiringen Informationsmaterial über die Gegend verlangt, erhält prompt einen *Auszug aus der Chronik der Oberhasli Lokalgeschichte* mit detaillierten Angaben über die alte Herkunftssage. Und in einem dem Haslital gewidmeten Heft, *Heimatwerk. Blätter für Volkskunst und Handwerk*, aus dem Jahre 1942 heisst es immerhin: «Noch heute weiss jeder Urähni und jeder blonde Bub im Hasliberg: dass er ein Nachkomme jenes Schwedenstammes ist, der einst aus dem Lande gen Mitternacht in dieses schöne wilde Tal gekommen ist» (S. 2).

Obwohl sich die schweizerische Historiographie bereits seit dem 16. Jahrhundert mit der volkstümlichen Überlieferung vom Ursprung der Innerschweizer beschäftigt hat, ist bis heute eine Reihe von Unklarheiten damit verbunden. Mehrere Fragen drängen sich auf: Wie weit reicht das Wissen um die Herkunftssage zurück, zu welcher Zeit soll die vermeintliche schwedische Einwanderung in die Schweiz stattgefunden haben, aus welchem Grund und aus welcher Gegend wären die Schweden aus ihrer Heimat aufgebrochen, wann erfolgte die erste schriftliche Fixierung und auf wen geht sie zurück?

Aus verschiedenen Quellen weiss man, dass beiden Völkern die Auswanderungssage zumindest seit dem Spätmittelalter allgemein bekannt gewesen sein muss. Auf den beiden berühmten Konzilien von Konstanz (1414–18) und Basel (1431–49) trafen sich hochgestellte Vertreter beider Länder. Es ist u.a. belegt, dass der schwedische Abgesandte am Basler Konzil, Nils Ragvaldsson, Bischof von Växjö und späterer Erzbischof von Uppsala, im Jahre 1434 eine wohlformulierte Rede in lateinischer Sprache hielt, in welcher er den obersten Rang in der Versammlung für sich beanspruchte. Als Begründung wies er auf die grossen Taten der Goten während der Völkerwanderungszeit hin, welche nebst anderen berühmten Volksstämmen wie die Geten, die Vandalen und die Sachsen ursprünglich aus Schweden gekommen seien. Deshalb sei sein Vaterland «ceteris regnis antiquius, fortius et nobilis», d.h. älter, mächtiger und edler als alle anderen Reiche, und es gebühre dem König der Schwe-

den und Goten der erste Platz am Konzil.¹ Die Ansprache soll laut Augenzeugenberichten grosses Aufsehen erregt haben und dürfte, wenn nicht den direkten Anstoss geliefert, so doch zumindest zur Mythenbildung um die Verwandtschaft zwischen Schweden und Schweizern beigetragen haben.

Die Vorstellungen über eine Schwedenherkunft scheinen im 15. und 16. Jahrhundert im Bewusstsein der Innerschweizer Bevölkerung lebendig gewesen zu sein, aber auch in Schweden dürfte eine volkstümliche Überlieferung von der nordischen Abstammung zum festen Traditionsgut gehört haben. So berichtet beispielsweise Johannes Stumpf in seiner Chronik aus dem Jahre 1548, dass Schweizer Kaufleute auf Messen oder wo sie sonst mit Schweden zusammenkämen, diese fragten, «ob ſy auch in jren Jarbüchern etwas anzeigung findind / daß ein volck von jnen in diſe land außzogen ſeye.»² Dies würden die Schweden bejahen, was Stumpf als Beweis für die nordische Kenntnis der Überlieferung wertet.

Auf Schweizer Boden findet sich der erste schriftliche Nachweis über eine schwedische Abkunft der Schwyzer im *Weissen Buch von Sarnen*, das der damalige Obwaldner Landschreiber Hans Schriber 1470/72 angelegt haben soll. Das *Weisse Buch* enthält Urkundenabschriften, die für das Land Unterwalden ob dem Kernwald von Bedeutung waren, ausserdem u.a. einen Bericht über den Ursprung des Dreiländerbundes und der Eidgenossenschaft. Dort heisst es: «Dar nach ſind kömen lüt von Sweden gan Swyetz, das dera da heim ze vil was, die enpfiegen von dem Römſchen Rych die fryheit, und würden begabet, da ze bliben, ze rüten und da ze wönen.»³

Auf die Schwedenherkunft der Innerschweizer beruft sich zum ersten Mal ausführlicher die kleine Schrift *Vom Herkommen der Schwyzer und Oberhasler*, die anonym erschienen ist und aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen dürfte. Erhalten ist das *Herkommen* freilich nur in Abschriften - zwei in lateinischer und fünf in deutscher Sprache - vom Ende des 15. bzw. aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, während das lateinische Original seit langem als verschollen gilt.

Nach den Abschriften zu urteilen, muss dieser gelehrte Traktat recht verbreitet gewesen sein. Er stiess indessen wegen seiner zahlreichen historischen Irrtümer und Verwechslungen von Anfang an auf Widerspruch. Dennoch hat das kleine Denkmal die Historiker und Volkskundler bis in unsere Gegenwart immer wieder zu intensiver Beschäftigung gereizt, wobei Probleme der Datierung und der Verfasserschaft im Vor-

¹ W. SÖDERBERG, *Nicolaus Ragvaldis tal i Basel 1434*. In: *Samlaren* 17 (1896), S.187-195. Ausführlich dazu auch G.P. MARCHAL, *Die frommen Schweden in Schwyz: das «Herkommen der Schwyzer und Oberhasler» als Quelle zum schwyzerischen Selbstverständnis im 15. und 16. Jahrhundert*, Basel 1976, S.68ff.

² J. STUMPF, *GEmeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten Landen und Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung*, Zürich 1547, S.178.

³ H. G. WIRZ, *Das Weisse Buch von Sarnen*, Aarau 1947 (Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt.III, Bd.1.), S.3.

dergrund standen. Lange wurde das *Herkommen* dem Landschreiber von Schwyz und späteren Luzerner Gerichtsschreiber Johannes Fründ zugeschrieben, der den Traktat um 1440 verfasst haben könnte. Später wurde die Urheberschaft dem Autor der *Strettlinger Chronik*, Eulogius Kiburger, nachgesagt, der um 1450 als Pfarrherr zu Einigen und seit 1456 als Leutpriester zu Worb beurkundet ist. Nach letztem Forschungsstand wird jedoch davon ausgegangen, dass das Werklein mit hoher Wahrscheinlichkeit von Heinrich Gundelfingen, Chorherr von Beromünster, stammt und in die 1480er Jahre fallen dürfte. Ob es sich dabei um die Geschichtsklitterung eines belesenen Frühhumanisten handelt, der den Einwanderungsstoff zu einer politischen Streitschrift genutzt hat, oder um die erste schriftliche Fixierung einer weitverbreiteten und volkstümlichen Wandersage, gehört zu den bisher ungelösten Fragen, die dieses hochinteressante Zeugnis stellt.⁴

Etwas verkürzt und in moderne Sprachform gebracht, lässt sich der Inhalt des *Herkommens* wie folgt zusammenfassen:

In nordischen Landen herrschte einst grosse Hungersnot. König Cisbertus von Schweden und Graf Christoffel von Ostfriesland ordneten deshalb an, dass je der zehnte Mann, wie ihn das Los treffe, auswandern müsse. Zuerst wurde das Los alle Monate und später alle Wochen gezogen. Auf diese Art mussten 6000 Schweden und 1200 Ostfriesen mit ihren Weibern und Kindern die Heimat verlassen.

Die also Vertriebenen ballten sich zu einem Heerhaufen und zogen unter den Hauptleuten Swicerus, Remus und Wadislaus dem Rhein entlang landaufwärts. Obwohl sich ihnen die französischen Herzöge Priamus und Peter von Mos entgegenstellten, wussten sich die Heimatlosen durchzuschlagen. Sie kamen an das «brochen birg» oder «Freckmünd» (Pilatus) in damals österreichisches Gebiet und besiedelten mit Erlaubnis eines habsburgischen Grafen den Pilatussee, bis gegen das lombardische Gebirge

Die von Wadislaus Geführten aber zogen in «das tal enent den swarzen bergen» (Brünig) und setzten sich an der Aare fest. Nach ihrer ehemaligen Heimat taufte sie das Tal Hasnis, woraus später der Name Hasli wurde. Unermüdlicher Fleiss und reger Unternehmungsgeist lichteten die waldreiche Wildnis und machten sie fruchtbar.⁵

Eine Reihe von Geschichtsschreibern hat bereits im 16. Jahrhundert zum *Herkommen* und zur Schwedenthese kritisch Stellung genommen, darunter so berühmte Chronisten wie Petermann Etterlin, Aegidius Tschudi und Johannes Stumpf. Vor allem der Luzerner Gerichtsschreiber Etterlin hat die Wandersage in seiner 1507 erschienenen *Kronika von der loblichen Eydtgnoschaft* ausgiebig gewürdigt. Diese älteste gedruckte Schweizergeschichte wurde hoch geschätzt und fand rasch weite Verbreitung. Aus ihr schöpfen die meisten nachfolgenden Chronisten.

⁴ Es soll hier nicht auf die äusserst komplizierte Forschungslage eingegangen werden. Verwiesen sei nur auf die grundlegende Bearbeitung und Neuedition des *Herkommens* in: A. BRUCKNER, *Das Herkommen der Schwyzer und Oberhasler*, Aarau 1961 (Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt.III, Bd.2).

⁵ Zitiert nach F. RINGGENBERG, *En Adler steid uf yser Fahnen... Chronik der Oberhasli- und Meiringer-Lokalgeschichte*, 2.Aufl., Meiringen 1975.

Etterlin wendet sich jedoch gegen den Verfasser des *Herkommens*, indem er behauptet, dass nur die Schwyzer schwedischer Abstammung, die Urner dagegen Goten oder Hunnen und die Unterwaldner vertriebene Römer seien. Seine Chronik weist beträchtliche Abweichungen vom *Herkommen* auf – so fehlt zum Beispiel die Benennung des schwedischen Königs ebenso wie der dritte Heerführer der Auswanderer, und die Besiedlung des Haslitals ist gar nicht erwähnt. Im Zentrum steht bei Etterlin der für die Namengebung der neuen Heimat ausschlaggebende Zweikampf der beiden Brüder Schwit und Scheyg, ein Motiv, das wiederum im *Herkommen* fehlt. Vieles deutet darauf hin, dass Etterlin seiner Abstammungslegende eine ältere Vorlage zugrunde gelegt hat, möglicherweise ein altes Schwyzer Landbuch. Diese verlorengegangene Quelle könnte mit der von seinen Zeitgenossen erwähnten *gemeinen Schwyter Chronik* identisch sein, die womöglich von dem soeben erwähnten Johannes Fründ nach mündlicher Quelle aufgezeichnet wurde.⁶

Hier seien die einschlägigen Passagen bei Etterlin nach Bruckners Neuedition zitiert:

Also glich darnach in denselben zyten begab sich ein große unmäßige türe, die in ein land kam, das genant was und noch ist Schwedia. Da was aber der lütten so vil in dem selben land, das sy narung halb nit beliben moechtnt, und kam darzuo, das sy ein andern uß dem selben lande meren muostent mit der meren hand, uff wem des also mitt der meren hand viel, er were rich oder arm, die selben muostent wichen und hinweg zyehen. So findet man in den altten waren hystorien, daruß ich danne dißes zum kürztisten ouch uß gezogen und genomen hab, das der selben lütten, so also das land rumen muosten von hungers nott, ob den fünff tusigen were on wib und kynde etc.

Also zugent sy in dem namen gottes uß irem lande, machtnt und schwuorent ein püntnis zuo samem, das sy wolttent by einandern sterben und genesen, und stuond ir sinne überland gen Rom.

(...)

Also zugent sy gegen hohen tütschen landen zuo und kament in gegne nit ferr von dem vinstren walde, das man yetz nennet zuo unser frowen zuo Einsidlen, da ließent sy sich nider in einem tal, heißet Brunnen, da gar nützet was, anders dann ein hüpsche wilde und was kein wonung nyena da selbs umb dann ein hüßle, da einer inne saß, der des fars wartet, dann es ist alwegen ein straß und ein far da selbs gewesen.

(...)

Do giengent sy in den welden hin und har, besahent die landschafft und fundent da hübsch holtz, frisch guot brunnen und ein toügenlich gelegenheit, die als sy beducht, wann es erbuwen wer, irem lande in Sweden nit ungleich, und wurdent ye mit einandren ze rat, dz sy da selbs wolten verharren und ein botschafft hinweg schicken, soliche gegne und wilde von dem Riche ze entpfachent, als ouch beschach.

(...)

Do fieng yeglicher an in sinem teyle ze hacken, ze rütten und ze werben, damit sich dann yeglicher vermeinent, zuom besten ze neren. Als nun sölichs allem beschach, da warent zweyn brueder, die warent mechtig irs lybs als helden und des gantzen volcks furer unnd houptlüt, an dem ende ir aller obren. Die wurdent nun mit eynandren uneis umb den namen des landes, dann yeglicher meint, es solte im nach genempt werden, und hieß der ein brueder Schwit

⁶ Vgl. A. BRUCKNER, *Das Herkommen der Schwyzer und Oberhasler*, S.53f. und S.66ff.

und der ander Scheyg. Do wolt eintweder dem andren nachlassen, dann das sy eins wurdent, das sy mit eynandren solttent kempffen, welcher des kampffs oblag, dem solt dann das land nach heißen und genempt werden. Also lag der Schwitt sinem bruoder des kampffs ob und gewan den. Do ward das lande im nach genempt Schwitz, als es ouch noch hüt by tag heißt. Also sind die frommen und wit vernampten lütte von Schwytz har kommen. (S.90f.)

Ein zusätzliches Indiz für die volkstümliche Verbreitung der Abstammungssage liefern die beiden sogenannten Ostfriesenlieder, die mit grösster Wahrscheinlichkeit das *Herkommen* als Quelle benutzt haben. Von ihnen trägt ein kürzerer und vermutlich älterer Text den Titel *Lied von der Herkunft der Hasler aus Ostfriesland*. Es wird einem Berner Oberländer Dichter namens Bendicht Gletting zugeschrieben und ist in einem einzigen frühen Druck von 1551 erhalten.⁷ Das zweite dieser Sagen- oder Historienlieder, das trotz seines beachtlichen Umfangs weit bekanntere *Lied vom Ursprung und Herkommen der alten Schweizer*, hat sich zumindest langlebiger lokaler Beliebtheit erfreut, und es soll noch zu Anfang unseres Jahrhunderts in manchen Schulen vorgetragen worden sein.⁸

Über Verfasserschaft und Entstehungszeit dieser längeren, volle 77 Strophen enthaltenden und mit ausschweifenden – und zum Teil haarsträubenden – historischen Details ausgeschmückten Liedfassung der Einwanderungssage lässt sich keine Klarheit gewinnen. Auch die Überlieferungsgeschichte ist verworren, erhält aber ihre besondere Pointe dadurch, dass man sich ausgerechnet in Schweden um die Bewahrung des Textes verdient gemacht hat. Nachdem bereits 1797 in Uppsala ein gewisser Jacob Ek das Lied in eine akademische Abhandlung einbezogen hatte, wurde der Graf Axel Emil Wirsén aufmerksam und liess sich durch Vermittlung des schwedischen Gesandten in Paris das Material zu einer eigenen Untersuchung bei der «Geschichtsforschenden Gesellschaft» in Bern beschaffen. Ihm wurde tatsächlich ein Auszug des *Herkommens* nach dem Meiringer Landbuch von 1534 zugänglich gemacht, ausserdem aber eine Abschrift des *Ostfriesenlieds*, die er im Anhang zu seiner Dissertation von 1828, *De Colonia Suecorum in Helvetiam deducta* ('Über die von den Schweden in Helvetien angelegten Siedlungen'), erstmals veröffentlichte.⁹ Auf Wirséns Abdruck griff zuerst Ernst Ludwig Rochholz in seiner 1835 erschienenen *Eidgenössischen Lieder-Chronik* zurück, während Ferdinand Vetter 1877 im Anhang zu einer kritischen Untersuchung *Über die Sage von der Herkunft der Schwyzer und Oberhasler* einen bis dahin unbekanntem Druck aus dem Jahre 1665 wiedergibt.¹⁰ Neben ande-

⁷ O. GREYERZ, *Das Volkslied der deutschen Schweiz*, Frauenfeld 1927, S.138.

⁸ Siehe hierzu F. VETTER, *Über die Sage von der Herkunft der Schwyzer und Oberhasler aus Schweden und Friesland*, Bern 1877, S.44; L. TOBLER, *Schweizerische Volkslieder*, Frauenfeld 1917, S.XV.

⁹ Davon berichtet E. L. ROCHHOLZ, *Eidgenössische Lieder-Chronik*, Bern 1835, S. 397 f.

¹⁰ Die Abhandlung ist interessanterweise in einer Berner Gratulationsschrift zur vierten Säkularfeier der Universität Uppsala abgedruckt.

ren von Vetter nachgewiesenen Varianten deutet auch dieser Liederdruck auf eine fest verwurzelte und lebendige Volksüberlieferung der Innerschweizer Ursprungsthese.

Alle Versuche, das Lied einem bestimmten Verfasser zuzuweisen, sind bisher gescheitert. Nach Rochholz nennt eine unverbürgte Tradition einen gewissen Pfarrer Ringwaldt von Hasli um 1500 als Urheber, der sich jedoch in den Namensverzeichnissen der Pfarrei nicht auffinden lässt. Möglicherweise liegt eine Verwechslung mit dem evangelischen Kirchenliederdichter Bartholomäus Ringwaldt aus Deutschland vor. Ebenso unsicher bleibt der Hinweis auf den Volksdichter Gwer Ritter von Hasli und Frutigen, der vom Berner Rat 1556 die Erlaubnis erhielt, «die 2 gestelt lieder (...) in truck ußgan ze laßen», oder auf den von Ferdinand Vetter ins Spiel gebrachten Hasliberger Matthys Zwald, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts gelebt hat.

Hier sollen einige Strophen dieses bemerkenswerten Zeugnisses in seinem überlieferten Sprachgewand wiedergegeben werden, und zwar nach der Druckfassung von 1665. Als Melodie nennt der Druck die des Chorals *Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn*:

Ein schön Lied
vom Vrsprung vnd Herkommen
der
Alten Schweitzeren
insonderheit
dess Lands Hassle in Weyssland
Auss alten Chronicken gezogen

1. O Mildter GOTT in deinem Reich,
Wie führst dein Vrtheil gwaltiglich,
Dem Reichen wie dem Armen!
Wer zu dir schreyt in aller Noth,
So bist du doch der gütig GOTT,
Vnd thust dich sein erbarmen.
(...)

3. Wie das beschehen vor alter Zeit.
Ein Königreich in Schweden leit,
Von hinnen weit ablegen;
Da wahr ein Thewre vber die mass,
Sie funden nichts auff keiner Strass:
Das thäten sie hertzlich klagen.

4. Die Thewrung hat gewehrt so lang,
Das man in Schweden kein Nahrung fand
Vnd in dem Land Ost-Friesen:
Da hand sie glitten grosse Noht;
Mancher starb durch gross Hunger-noht:
Das konten sie nicht kieser.
(...)

7. Da gab es ein verjrrte sach,
 Darinn hat man ein Looss gemacht,
 Man dorfft nicht weiter fragen:
 Welchen es traff, der musst darvon,
 Er wahr Baur oder Edelmann;
 Da halff kein weynen noch klagen.
8. All Monat ward das Zihl gesteckt;
 Gar manchen Menschen es erschreckt,
 Das man sie thät vertreiben;
 Sie hatten gar ein grosse Klag;
 Sie mussten ziehn mit aller Haab,
 Mit Kinden vnd mit Weiben.
 (...)
11. Auss Ost-Friesen zoch ein gross Schar,
 Kamend mit den Schweden dahar,
 Die sach nahmen sie zhanden;
 Sie mussten ziehen vberall,
 Auss Bergen vnd auss tieffe Thal,
 Von Stätten vnd von Landen.
12. Drey Hauptleut wurden bald erwöhl,
 Sechs tausend Mann wurden gezehlt,
 Auff die das Looss war kommen:
 Die dorfften bleiben nimmermeh,
 Dasselb thät ihn im Hertzen weh;
 Der HErr besucht die Frommen.
 (...)
32. Sie zogen bey dem Rhein hinauff;
 Dess Volcks dess war ein grosser hauff;
 Ein Glegenheit sie funden
 Im Herrtzogthumb zu Osterreich;
 Dieselb war jhrem Lande gleich,
 Darauss sie waren kommen.
33. Der Obrist, Sweitzerus genant,
 Der hat gebätten vmb das Land,
 Dass man jhn das liess reuten;
 Er hat viel Schaffe, Ross vnd Rind,
 Darzu viel Weiber vnd auch Kind,
 Darzu viel starcker Leuten.
34. Die Gegend hiess das Brochenbirg,
 Daran da wuchs gut Fleisch vnd Milch,
 Vnd auch viel schönes Korne:
 Schweitzerus nach ward es genant,
 Ist manchem Menschen wol bekandt,
 Auss Schweden war er erboren.
 (...)

36. Sie warent in dem Handel streng;
 Sie dunckt, das Land wölt werden zeng,
 Thäten sich wol berahen:
 Ein theil zog gegem schwartzen Birg,
 Der jetzt Brünig genennet wird:
 Ist jhnen wol gerahten.
37. Sie zogen vber das Birg gerüst,
 Auff GOtt warent sie woll getröst,
 Auff den stund jhr Vertrawen,
 Vnd zogen hin wol in das Thal,
 Drauss rinnt ein Wasser, heisst die Aar,
 Das thäten sie fleissig bawen.
 (...)
41. Ein Fürstlich Statt ist Hassle gnant,
 Ist glegen weit in Schweden Land,
 Die thut man weit erkennen;
 Daher sind sie am ersten kon,
 Das thut in ihrer Cronick stohn:
 Drumb thut mans Hassler nennen.
42. sLand hand sie bsessen rühwiglich
 Vnd lobten GOtt im Himmelreich,
 Er hat sie ausserkohren,
 Vnd jhnen diss Land geben ein,
 Das sie darinnen sollen seyn:
 Auss Schweden sinds geboren.
 (...)
69. dWohnung ist Hassle in Weyssland,
 Manchen Menschen wolbekandt,
 Auff den heutigen Tage:
 Auss Schweden vnd Friesen ist jhr Gschlecht,
 Wie ich solchs hab vernommen recht;
 Ab jhn führt man kein Klage.
70. Als sie das Land hand eingenon,
 Vnd an dHerrschaft von Bern sind kon
 Als willig Vnderthanen,
 Sind frölich mit jhn zogen dran,
 Mit manchem edlen kühnen Mann,
 sie hielten fest zusammen.
 (...)
72. Ihr Kleidung war von grober Zwilch,
 Vnd jhr nahrung Fleisch, Käss vnd Milch,
 Thäten sich darmit speisen;
 Reuthawen war jhr Geigenbogen,
 Damit hand sie die Kind'r erzogen,
 Starck Leuht gleich wie die Riesen.
 (...)

74. Diss Lied zu gutem ist gedicht,
 Damit ein jeder sey bericht,
 Dass er sich hüt vor Sünden,
 Denck, was sein Vordern glitten hand,
 Ehe sie sind kommen ins Hassle Land,
 wie die Croneck thut verkünden.¹¹

Wie tief die Sagenüberlieferung im Volksbewusstsein verwurzelt gewesen sein muss, geht auch aus einem Landsgemeindebeschluss im alten Landbuch von Schwyz hervor, der die Aufforderung an die Landsgenossen enthält, beim Mittagsläuten am Ostermontag 1531 fünf Vaterunser und fünf Ave Maria zu beten, zum Andenken an «unser fromen Altvordern Harkommen, wie die uss Schwedyen von Hungers nott wegen mitt dem Loss ussgetryben»¹². Bemerkenswert ist weiterhin die Tatsache, dass am alten Rathaus in Schwyz ein prachtvolles Fresko den Zweikampf der beiden nordischen Brüder Schwit und Scheyg und nicht, wie man etwa erwarten könnte, die Tellensage dargestellt haben soll. Diese «Schwedenbilder» sollen nach dem Brand von 1642 wieder aufgemalt worden sein, was wiederum für die zähe Lebendigkeit der Tradition spricht.¹³ Ausserdem findet sich das Motiv der «sagenhaften Besiedelung der Innerschweiz» in der Bilderchronik des Wettinger Abtes Christoph Silberysen aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts.¹⁴ Zu erwähnen ist schliesslich, dass die schwedische Autorin Fredrika Bremer bei ihrem Schweizbesuch im Jahre 1856 noch «zwei künstlerisch nicht sehr hochstehende Frescogemälde» am Landungssteg in Brunnen vorfand, wovon das eine den Rütlichwur und das andere zwei Kämpfer zeigte, letzteres mit der Beschriftung: «Swieter besiegt Sven und gründet Schwyz.»¹⁵

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, die Landnahme in der Innerschweiz mit von Norden ausgehenden historischen Aktivitäten zu verbinden, sei es mit einer – höchst unwahrscheinlichen – schwedisch-friesischen Einwanderung in damals noch römisches Territorium im Jahre 380 n.Chr. oder gar mit den Wikingereinfällen ins fränkische Reich im 9. Jahrhundert. Jedoch dürfte die Frage nach einem wie auch immer gearteten realen Hintergrund für die Schwedenherkunft heute erledigt sein. Schon 1846 hatte ihr Johann Rudolf Burckhardt den historischen Boden entzogen, als er auf die Unmöglichkeit hinwies, die schwyzerische Ursprungsthese und die Besied-

¹¹ Zitiert nach F. VETTER, *Über die Sage von der Herkunft der Schwyzer und Oberhasler*, S.37ff.

¹² G. P. MARCHAL, *Die frommen Schweden in Schwyz*, S.81.

¹³ G. P. MARCHAL, *Die frommen Schweden in Schwyz*, S.91, Anm.77; Vgl. auch L. HAAS, *Schweden und die Schweiz*, S.36, Anm.6.

¹⁴ Ausgabe von W. MUSCHG – E. A. GESSLER, *Die Schweizer Bilderchroniken des 15. und 16. Jahrhunderts*, Zürich 1941, Abb.185 und 187.

¹⁵ F. BREMER, *Reisebilder aus der Schweiz und Italien*, Bd.1, Stuttgart 1861, S.135.

lungsgeschichte der Urkantone miteinander zu verbinden¹⁶ – übrigens kein leichtes Unterfangen zu jener Zeit, denn «ein Angriff dagegen kam wie einst derjenige gegen die Tellensage nahezu einem Anschlag gleich»¹⁷. Die Quellenkritik des Historikers ist jedoch die eine, die Zähigkeit der Volksüberlieferung die andere Seite, wenn noch im Jahre 1966 ein Meiringer Lokalchronist in bezug auf die Herkunftssage feststellen kann: «An die tausend Jahre lang wurde sie mündlich vom Vater dem Sohne weitergegeben.»¹⁸

Wo aber liegen die Wurzeln dieser so zählebigen Volkstradition? In erster Linie ist wohl damit zu rechnen, dass die Anbindung der Schwyzer an die Schweden ein Konstrukt des Frühhumanismus aus dem 15. Jahrhundert ist. Die Auffassung von Skandinavien als dem «Mutterschoss der Völker», wie sie von den Geschichtsschreibern Jordanes und Paulus Diaconus her bekannt war, könnte auch für die Alemannen Anlass gegeben haben, die Urheimat im skandinavischen Norden zu suchen. Eine willkommene Stütze dazu bot die lateinische Namensähnlichkeit von *Suicia* (Schwyz) und *Suecia* (Schweden).¹⁹ Nicht weniger leichtfertig wurde übrigens noch im 19. Jahrhundert mit vermeintlichen Namenbezügen umgegangen, als man das Namenglied *Hasli* mit dem schwedischen Ortsnamen *Hasle* in Västergötland identifizierte und damit die eigentliche Ursprungslandschaft der Haslitaler gefunden zu haben glaubte.²⁰

Eine zweite Möglichkeit deutete 1877 Ferdinand Vetter an, der die alemannische Überlieferung für den Ausläufer verbreiteter germanischer Völkerwanderungssagen hielt: «Die schwyzerisch-haslerische Überlieferung ist der Rest einer süd-alamannischen Wandersage, welche neben und nach den Wandersagen der Gothen, Langobarden, Gotländer, Sweven für sich bestand und mit diesen auf der allgemein germanischen Wandersage beruhte.»²¹

Wenn dies richtig ist, dann könnte sich der schweizerische Frühhumanismus ebensogut dieser alemannischen Sagentradition bemächtigt und ihr jene Ausformung verliehen haben, wie sie uns in den Chroniken des Spätmittelalters begegnet und wir sie noch in den späten Liederdrucken wiederfinden.

¹⁶ J. R. BURCKHARDT, *Untersuchungen über die erste Bevölkerung der Alpengebirgs, insbesondere der schweizerischen Urkantone, des Berner Oberlandes und des Oberwallis*. In: Archiv für Schweizer Geschichte 4 (1846).

¹⁷ A. BRUCKNER, *Das Herkommen der Schwyzer und Oberhasler*, S.12.

¹⁸ F. RINGGENBERG, *En Adler steid uf yser Fahnen*, S.4.

¹⁹ A. BRUCKNER, *Das Herkommen der Schwyzer und Oberhasler*, S.66f.; Vgl. auch G. P. MARCHAL, *Die frommen Schweden in Schwyz*, S.94, sowie G. KURZ – C. LERCH, *Geschichte der Landschaft Hasli*, Meiringen 1979, S.37.

²⁰ A. E. HOLMBERG, *Haslidalen och en liten färd i Schweiz, också en resebeskrifning*, Stockholm 1851, S.102; Vgl. auch A. E. WIRSÉN, *De Colonia Suecorum in Helvetiam deducta*, Uppsala 1828, S.XXVIII.

²¹ F. VETTER, *Über die Sage von der Herkunft der Schwyzer und Oberhasler*, S.34.